

Versuche am falschen Fleck.

Eine Warnung für unsere Kulturpioniere

von

Dr. Hindorf-Köln,

Director der Rhein. Handel Plantagengesellschaft.

Seit einer langen Reihe von Jahren habe ich immer und immer wieder Gelegenheit gehabt, mit eigenen Augen in unseren Kolonien zu sehen, oder aus Berichten zu entnehmen, daß Pflanzler und Ansiedler in unseren Kolonien sich vielfach solchen Zweigen des Pflanzenbaues oder der Viehzucht zuwandten, bei denen der Kundige mit Sicherheit den Mißerfolg hätte vorher-sagen können, oder wo doch wenigstens der Ausfall von vorn-herin sehr zweifelhaft war. Derartige Mißgriffe sind zwar in neuen Kolonien und bei einem so jungen Kolonialvolk wie wir es sind, nicht ganz zu vermeiden, sie kommen bei uns aber doch häufiger vor, als nötig. Selbstverständlich sollen und müssen in unseren Kolonien immer und immer wieder zahlreiche Versuche gemacht werden, aber es ist nicht Sache der kleinen Pflanzler und Ansiedler, oder ganz neuer Unternehmungen, sich von vornherein mit solchen Versuchen zu befassen. Die Versuche sind Sache der Versuchsstationen und der älteren, kapitalkräftigeren Unternehmungen im Lande. Der kleine Pflanzler oder Ansiedler soll sich solchen Betriebszweigen zuwenden, die im Lande bereits erprobt sind, die außerdem unter den obwaltenden örtlichen, zeitlichen und persönlichen Verhältnissen die günstigsten Bedingungen aufweisen, die ferner nicht mit besonderen technischen oder wirtschaftlichen Schwierigkeiten verbunden sind, und bei denen man stets auf einen leichten und guten Absatz der Erzeugnisse rechnen kann. So lange entsprechende Erfahrungen überhaupt noch nicht vorliegen, ist die betreffende Kolonie zur Aufnahme von Ansiedlern und kleineren Unternehmern noch nicht reif, und es bleibt dann besser kapitalkräftigen Unternehmern und staatlichen Versuchsstationen überlassen, die erste Erschließung des Landes zu bewirken.

Aber auch diese sollen sich zunächst mit denjenigen Betriebs-zweigen befassen, die nach der Natur des Landes und nach dem Standpunkt seiner wirtschaftlichen Entwicklung möglichst große Aussicht bieten, dort erfolgreich betrieben werden zu können, die also mit anderen Worten der Wahrscheinlichkeit nach in erster Linie von wirtschaftlicher Bedeutung für die betreffende Kolonie werden könnten.

Einige Beispiele mögen das Gesagte verdeutlichen.

Es war durchaus richtig, daß man bei der wirtschaftlichen Inangriffnahme von Usambara im Jahre 1891 alsbald große Kaffeepflanzungen anlegte; denn die Klima-, Boden- und Arbeiter-verhältnisse ließen mit Sicherheit voraussehen, daß der Betrieb von Kaffeepflanzungen dort möglich und lohnend sein werde. Es ist auch nichts dagegen einzuwenden, daß auf der ersten Kaffee-

pflanzung in Usambara, Derema, nun auch kleine Versuchsanpflanzungen verschiedener Art, so von Thee, Zimmet, Cardamom, Areca-Palmen u. a. gemacht wurden. Aber daß nun auch alsbald, d. h. in den Jahren 1893 bis 1896, Theesträucher in großem Maßstabe auf verschiedenen Pflanzungen in Usambara angepflanzt wurden, das war ein Mißgriff, der nicht hätte vorkommen sollen. Zwar sagen Klima und Boden dem Thee in Usambara sehr zu, und ich bin überzeugt, daß Ost- und West-Usambara in einer Reihe von Jahren guten Thee in erheblichen Mengen auf den Markt bringen werden; aber damals und auch in den letzten Jahren waren in den meisten Gebieten von Usambara die Arbeiterverhältnisse noch nicht darnach angethan, daß die Anlage von großen Theepflanzungen rätlich gewesen wäre. Es mangelte bisher noch zu sehr an geschickten und intelligenten Arbeitern und vor allem stand und steht auch heute noch fast überall in Usambara die billige Frauen- und Kinder-Arbeit nicht in dem Maße den Pflanzungen zur Verfügung, wie das zum rentablen Theebau erforderlich ist. So ist es denn gekommen, daß man auf keiner der Pflanzungen in Usambara dazu übergegangen ist, die Theesträucher sachgemäß zu behandeln und abzuernten, und die Maschinen und sonstigen Einrichtungen für die Erntebereitung des Thees zu beschaffen, und schließlich hat man die Theepflanzungen bis auf wenige Sträucher wieder ausgerodet. — Die Staffeepflanzung Magrotto, die von allen Pflanzungen in Usambara die günstigsten Arbeiterverhältnisse hat, und die auch über zahlreiche Frauen- und Kinderhände zum Pflücken der Theeblätter verfügen würde, ist meines Erachtens in erster Stelle berufen und in der Lage, die auf anderen Pflanzungen mißglückten Versuche wieder aufzunehmen und erfolgreich zum Ziele zu führen.

Hatte man fast mit Sicherheit voraussagen können, daß der arabische Kaffee in den Usambara-Bergen erfolgreich würde angebaut werden können, so war es andererseits sehr zweifelhaft, ob der Liberia-Kaffee in der dem Usambara-Gebirge vorgelagerten Buschsteppe ein günstiges Gedeihen finden würde. Trotzdem sind hier ohne genügende Vorversuche an mehreren Stellen große Anpflanzungen von Liberia-Kaffee vorgenommen worden, deren Gedeihen jetzt leider viel zu wünschen übrig läßt.

Viel Geld ist auch verloren worden durch die Vornahme ausgedehnter Anpflanzungen von Kautschuk-Bäumen im Tanga-Bezirk; die Mehrzahl der Bäume ist bald wieder eingegangen, und die andern lieferten eine ganz ungenügende Ausbeute. So wünschenswert auch Versuche mit der Kultur der Kautschukbäume sind, so sollte man doch nicht eher zu großen, kostspieligen Anpflanzungen gehen, ehe nicht durch kleinere Versuche über die für den betreffenden Landstrich zu wählende Art der Kautschukbäume, über ihr Gedeihen und ihre Erträge einigermaßen Klarheit geschaffen worden ist.

Ein anderer, häufig gemachter Fehler, der viel Geld kostet, ist der, daß in unseren Kolonien von den Pflanzungsunter-

nehmungen der Europäer Lebensmittel für die Arbeiter, z. B. Mais, Hirse, Wurzelfrüchte, Bananen u. s. w. angebaut werden die meist mit viel geringeren Kosten von den Eingeborenen eingekauft werden können. Zuweilen werden von den europäischen Unternehmern auch andere Kulturen betrieben, die überhaupt nicht lohnend genug sind, um die hohen Unkosten europäischer Unternehmungen decken zu können. So hat z. B. noch in neuester Zeit ein großes, teuer arbeitendes Pflanzungsunternehmen in Deutsch-Ostafrika spanischen Pfeffer im Großen angebaut und die Früchte nach Europa exportiert. Daß dabei die Unkosten nicht herauskamen, kann nicht Wunder nehmen. Der spanische Pfeffer ist erstens kein großer Welthandelsartikel, und zweitens ist er, obgleich er überall in den Tropen wild wächst, doch mehr eine Kultur der Subtropen. In den Subtropen sind aber durchgängig die Produktionsbedingungen für spanischen Pfeffer günstiger als auf tropischen Europäer-Pflanzungen.

Solcher und ähnlicher Beispiele ließen sich noch eine ganze Reihe beibringen. Die Schädigung, die unsere Kolonien durch derartige Mißgriffe erlitten haben, ist recht bedeutend, und zwar in mehrfacher Hinsicht: denn die Mißerfolge kosten Geld, sie nehmen den Pflanzern und Ansiedlern die Schaffensfreudigkeit und den Mut, und sie bringen die Kolonien in Mißkredit.

Daher sei hier den neuen Unternehmungen, und besonders den kleinen Ansiedlern und Pflanzern in unseren Kolonien nochmals ans Herz gelegt, sich bei der Auswahl ihrer Betriebszweige an das Vorbild der älteren und erfolgreichsten Unternehmungen zu halten, und für den Anfang auf Versuche und Einführung neuer Kulturen zu verzichten. Umsomehr müssen es die altansässigen, erfahrenen und erfolgreichen Pflanzern und Ansiedler als ihre Aufgabe betrachten, durch Versuche und durch Einführung neuer Wirtschaftszweige die Zahl der Erwerbsmöglichkeiten vermehren, und die Grundlage für das Gedeihen der Kolonie immer mehr verbreitern zu helfen. Allein können sie aber die vielen und großen Aufgaben nicht lösen, die auf diesem Gebiete vorhanden sind und immer neu entstehen; hierfür bedürfen wir der Mitarbeit staatlicher Versuchsstationen.
